

Mind-Mapping oder grenzenlose Abenteuer im BrainLand

VON MARIA BEYER

Wer glaubt, daß Mind-Mapping nur eine schlichte Arbeitstechnik sei, der sollte aufhorchen: Mind-Mapping ist eher der besondere »Mind Kick«, besonders geeignet für diejenigen »Turbo-Gehirn«-Besitzer, die noch die Schulbank drücken.

Als Mind-Mapping Mitte der 70er Jahre von Tony Buzan entwickelt wurde, ging es ihm um eine Technik, die beide Hemisphären unseres Denkgehirns so ansprechen und nutzen sollte, daß ein größtmöglicher Gewinn aus dieser Beidhirn-Stimulanz zu ziehen war. Damals fehlten allerdings noch Erfahrungswerte einer möglichen Entwicklung des Denkhirns unter dem Einfluß von Mind-Mapping. Noch konnte man nur ahnen, in welchem Umfang sich das Denken selbstbeschleunigt, wenn konsequent Mind-Mapping gedacht, geplant, gespeichert oder erinnert wird.

Das Hirn spricht eine eigene, andere Sprache als diejenige, derer wir uns in traditioneller Weise für Aufzeichnungen und gedankliche Entwicklungen bedienen. Seit Urzeiten, so läßt sich vermuten, ist die Sprache des Gehirns reflektierend und vorwärtsweisend. Mind-Mapping scheint sehr dicht dran zu sein, dasjenige Denken abzubilden und zu fördern, das kreativ und überraschend ist. Dank der besonderen Notationskunst öffnet es die »Speicher des Unbewußten« mühelos und entspricht damit der Beobachtung, daß neues Denken eine neue Darstellung verlangt, zum Beispiel eine Aufgabe linearer Zeilentepich-Techniken!

Eigene Erfahrungen und die derjeni-

gen konsequenter Mind-MapperInnen, die schon über ein Jahrzehnt mind-mapping arbeiten, geben allen Anlaß zu der Erkenntnis, daß Mind-Mapping den Anstoß bereithält, uns zukunftsfähig zu machen. Wir haben – auch unter Nutzung anderer mentaler Modelle und Personal-Mastery-Strategien aus dem NLP – beste Möglichkeiten, in unserem Hirn selbst kühnste Szenarien, Fiktionen, virtuelle Erlebnisse zu schaffen, und diese subjektiv-real auch auszukosten! Und sie kosten kaum etwas, nur das Know-how, um die ungeheuren Kapazitäten und überraschenden Potentiale des Hirns zu nutzen, sich ihrer zu bedienen: es ist völlig frei von riskanten Nebenwirkungen, erweitert zudem noch das eigene Denk-Vermögen und somit das persönliche Wachstum.

Mind-Mapping tört an!

Wohltuend wirkt sich das Entzücken aus, wenn das eigene Oberstübchen tadellos alles das hergibt, was Alltag, eigene Ansprüche oder schulische Belange ihm abfordern. Und aufbauend werden diese Kicks überall im Körper aufgenommen, um den Ausstoß von Endorphinen anzukurbeln.

Die Selbstbeeinflussung mit Hilfe von bestimmten Denk-Praktiken ist uns angeboren, nur wird die Nutzung nur nachlässig kultiviert. Ein Manko, das teilweise wettgemacht wird durch den Einwurf oder den Einschuß von externen Substanzen, Stimulanzien oder weiteren externen Sinnesangeboten. Diese sollen dann den Kick bringen. Die aktuell starke Zunahme von Hilfssub-

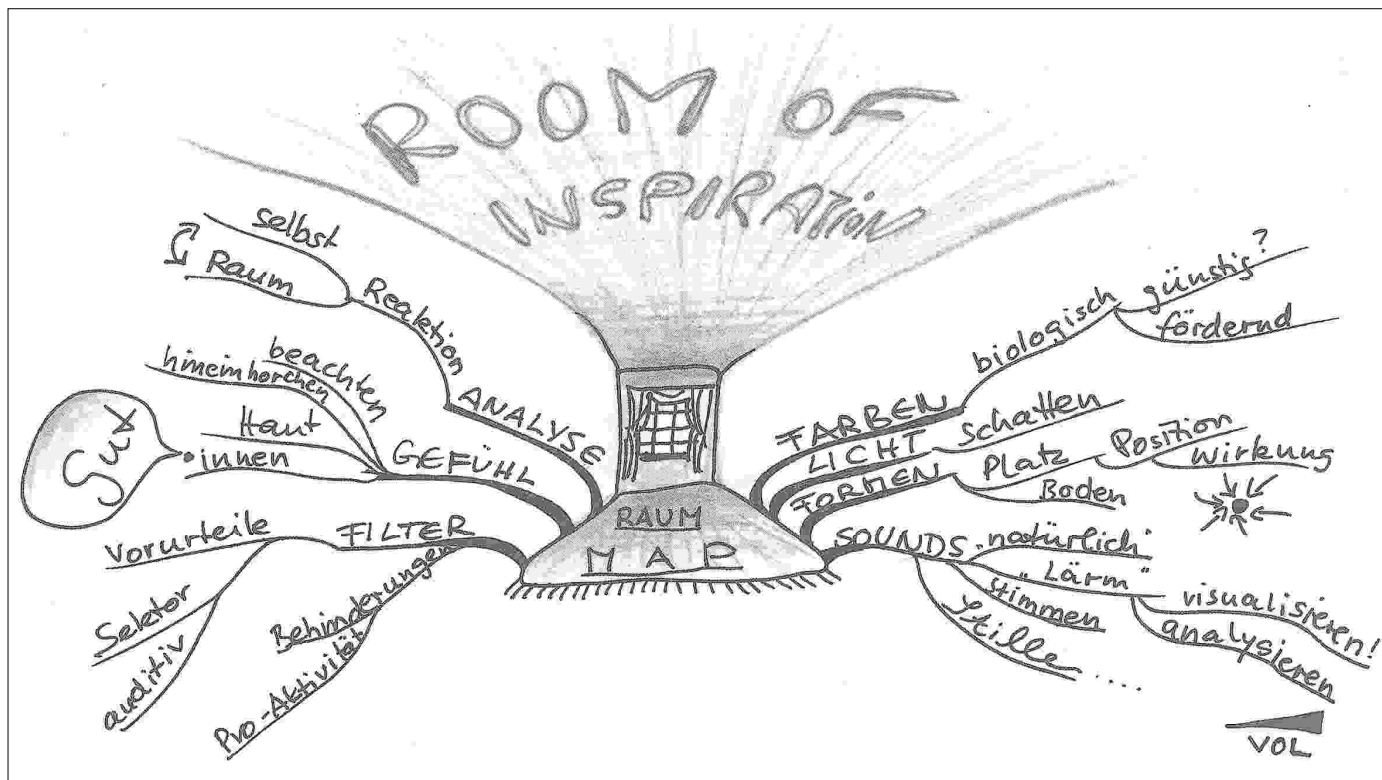
stanzen gerade bei Jugendlichen kann vielleicht als zeitgeistig kongruent zur Konsumentenhaltung in der Gesellschaft angesehen werden. »Laß starke und neu-neue Reize um mich sein! Vergnügt mich, lenkt mich ab!« Doch verheerend ist es, bereits im frühen Alter die Verantwortung für Stolz, Begeisterung, Engagement, Liebesgefühle, Dankbarkeit, Glück und Genuß in fremde Hände zu legen, bei externen Quellen zu suchen. Wie geschickt und kostengünstig ist es hingegen, per Lernerfolg, Lernfreude, Lernerkenntnis oder Lernprozeß Selbsterfahrung und Stärke zu erfahren. Und Mind-Mapping bietet dies.

Der Trendberater Gerd Gerken nennt das zappelige und zappende Gehirn der neuen Generation in Anlehnung an die Erkenntnisse des Hirnforschers Mau (Uni Marburg) das »Erregungsgehirn«. Es scheint wie geschaffen zu sein, mit Mind-Map-Informationen umzugehen, denn hier handelt es sich um komprimierte Eindrücke, die, subjektiv neu verbunden, zu neuen Vernetzungen und »Wahrheiten« führen. Wer aktiv und virtuos zappen kann, ist auch in der Lage, aus wenigen gegebenen Informationen ein Big Picture zu gestalten, wie subjektiv real es auch sein mag.

Als »Neuhirnie« oder »Turbobrainer«, als was die Zeitgenossen der Jetztzeit in einem Bericht des Duttweiler Instituts erkannt werden, kann man mit adäquaten Abbildungsmodellen dem Drang der sich selbst erregenden Erregung legal und richtig dosiert nachkommen. Dieses interne »Ich-will-wieder-etwas-oder-besser-noch-mehr-davon-Programm« läuft auch beim Mind-Mapping.

Mind-Mapping fördert ein Selbstbewußt-Sein

Es überrascht Mind-Mapper immer wieder, wenn nicht mind-map-kundige Mitmenschen den schnellen Gedankenflüssen nicht richtig folgen können, wenn sie die dem Mind-Map eigene Folgerichtigkeit nicht verstehen, statt mit ihr zu fließen und Gelassenheit für überraschende Wendungen anzunehmen. So geschah es schon häufig, daß Leh-



rer ihren Schülern »dieses alberne Rum-Malen« untersagten. Dabei ist es an der Tagesordnung, daß durch das (systemische) Mappen schonungslos Fehler oder Defizite in der analytisch-systematischen Strukturierung aufgedeckt werden, die auf klassische Weise nicht entdeckt wurden. Dieses geschah des öfteren, wenn gedruckter Lehr- und Lernstoff gemindmapt wurde.

Hier spielen auch Meta-Programm-Wechsel in dieser Generation mit: weg von einer einzigen Fehlerlosigkeit hin zu vielen und spontanen Richtigkeiten, je nach Situation, hin zur Subjektivität und Individualität. Und dies ist der Kern des Mind-Mapping. Betrachtungstoleranz und -flexibilität ist Voraussetzung unter »Mind-Map-Kollegen«. Und worüber sich Pädagogen freuen dürfen: ein Mind-Map ist ein guter Ausgangspunkt und Kommunikationsanlaß für intensive Klärungsgespräche. Man kommt miteinander ins Gespräch, wobei immer wieder gerade im Sprachunterricht beobachtet wird, daß selbst sonst schweigsame junge Leute enthusiastisch und hitzig werden können, wenn zuvor die Gedanken in die Form eines Mind-Map gebracht wurden. Allerdings müssen Lehrer mit der »bitteren Tatsache« leben, daß sie ein Mind-

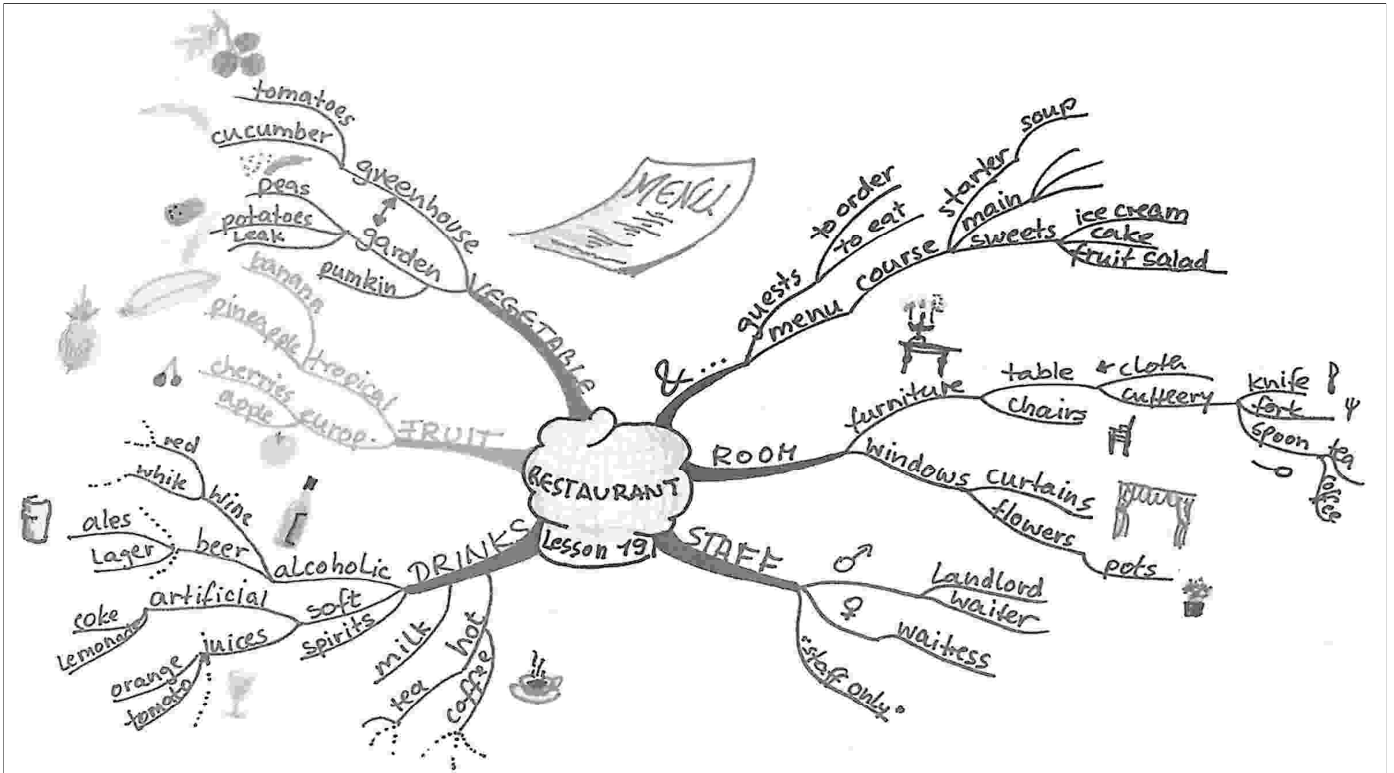
Map-Resultat nicht inhaltlich bewerten oder gar »abschießen« können, weil es eben kein Richtig oder Falsch, kein Gut oder Schlecht gibt.

In meiner praktischen Arbeit als Mind-Map-Trainerin habe ich deutliche Selbstbewußtheitsentwicklungen bei Lernenden erlebt. Mehr und schneller denken, planen und erinnern zu können schafft Erfüllung und animiert dazu, die eigenen Grenzen auszudehnen oder über alte inhaltliche oder formale Beschränkungen hinauszuwachsen: »Ich kann!« Heutige Anfänger benötigen vermutlich keinesfalls mehr eine Dekade – wie wir Alten – für diese Befähigung. Nach Sheldrakes Morphogenese und der Beschleunigung kognitiver Prozesse brauchen neue Lernergenerationen weniger Zeit und minimalere Einarbeitung in neue Thematiken. Und für die ganz jungen ist Mind-Mapping auch als Entlern-Kulturtechnik etwas Natürliches; eine Lernökologie, die sofort und schnell übernommen wird.

Mind-Mapping als Lernökologie
Verzückung, Entzücken, pure Freude und Überraschungsfähigkeit am eigenen Denk-Selbst: man will es wieder, ... öfter ...; überall soll es zu Diensten sein. Jedes Frohsein und jede Mind-Optimie-

rung üben mindestens eine heilende Wirkung auf Körper, Seele, Geist und Psyche aus. Stolz, Dankbarkeit, Ich-Liebe, Begeisterung, Enthusiasmus und Engagement führen dazu, daß wir in uns wohnen, uns faszinieren und gerne am Puls der Zeit sind.

Mind-Mapping fördert die persönliche Ausstrahlung
Mut und Begeisterung, aus sich selbst herauslebend, steigert die Kreativität und führt letztendlich zu charismatischer Ausstrahlung, auch bei jungen Menschen. Diese Fähigkeiten und das Wissen, daß Ausstrahlung und Erfolgsfreude jederzeit und überall erzeugt werden können – aus sich heraus – geben ausreichend Stoff für eine besondere Persönlichkeit mit lebendigem, geistigen Kapital. Erfahrenen Mind-Map-Anwendern sind Gedächtnis-Prozerei und Showdarbietungen fremd und lästig – es ist vielmehr die Euphorie über das sich stets optimierende Mind. Und das erzeugt wiederum Endorphine, und, und ... Also braucht man nicht mit dem grandiosen Gedächtnis anzugeben. Jugendliche Mind-MapperInnen sind insofern nicht unangenehm auffällig.



Was ist Mind-Mapping und wie geht es?

Ich möchte an dieser Stelle auf das Buch BrainLand verweisen, das ein sehr anschauliches und aktuelles Mind-Mapping-Buch ist. Hier wird zudem auf der Meta-Ebene schrittweise beschrieben, welche mentalen Erweiterungen wir uns selbst geben können und wie wir sie initiieren. Nach ca. 20 Jahren Mind-Map-Historie kann inzwischen von Hirnen gesprochen werden, die durch Mind-Mapping eine besondere Evolutionsebene erreicht haben. Bereits die formale Handhabung unter mind-map-technischen Aspekten fördert Gedankenvielfalt und führt in überraschende Assoziationstiefen. Der jeweilige situative Zustand, in dem man sich befindet bzw. in den man sich durch das »vorsich-hin-mappeln« bringt, fördert verblüffende und sehr oft spektakuläre Gedanken zutage. Der aktive Umgang mit Querformat und Stiften führt sanft, aber schnell in einen tranceähnlichen Zustand. Man ist in bestem Kontakt zu sich und dem Thema. Und dadurch, daß andere Formkriterien vorhanden sind, werden sehr leicht alte Denkgrenzen aufgelöst, Daten in neue Zusammenhänge gestellt, Überraschungseffekte erzielt: schiere Kreativität. Der gewisse

rituelle Ablauf, der dem Mind-Mapping innewohnt, bewirkt anregenden Rapport zur Denkarbeit.

Nochmals: hier handelt es sich bereits um eine Mind-Kultur, die sich allein durch Anwendungs-Konsequenz entfaltet und automatisch weiterspielt. Das Update geschieht irgendwie, wie von selbst, als präkognitiver Garant für modernes Denken.

Mind-Mapping in Dependenz, Independenz und Interdependenz

Ein weiterer, mir wichtiger und zunehmend an Bedeutung für die Umsetzung in einer Schule als Lernende Organisation gewinnender Aspekt ist der der Interdependenz durch Mind-Mapping. Hier gibt es neue Erkenntnisse, Anwendungen und Einbindungen in große systemische Bezüge. Interdependenz nach der Definition von Stephen Covey bedeutet, daß sich Jugendliche situativ und aufgabengerecht entweder allein verwalten oder, schnöde ausgedrückt, vor sich hin arbeiten und leben, oder aber sich in einen anlaßspezifischen Kontext mit anderen begeben, ein Team bilden, um dann synergetisch die Aufgabe zu leben, zu bearbeiten und voranzubringen. Als interdependenzfähiger Mensch unterliegen sie somit

quasi einem Tanzrhythmus: sie können solo tanzen, aufeinanderzugehen, dann wieder solo, dann evtl. mit anderen weitere und neue Formationen bilden und wieder zurück ...

Das Bild des Tanzes möchte ich weiter nutzen: körperliche Bewegung und Spannung ist gleichwohl übertragbar auf mentale Bewegtheit. Wie die Bewegung beim Tanz, so ist die Beweglichkeit im Denken à la Mind-Mapping eine Bewegung der besonderen Art: ein Oszillieren zwischen Big Picture und Detail. Mind-MapperInnen vermögen ihre Gedankenflut zu bändigen, zu verschließen oder aber zu beschleunigen – alles von einem Begriff ausgehend. Die eigene Entscheidung ist maßgebend, welche Worte oder Inhalte mir als die geeigneten erscheinen. Jedes Wort ist zugleich Endpunkt oder Kernpunkt für ein neues Myzel an Gedanken. Ich gebe vor, lasse meine mir bekannten Daten und Informationen einfließen, sortiere sie und lasse mich zugleich überraschen von den Daten und Kombinationen, die irgendwie »hochgeschickt« werden. Ich begeben mich abwechselnd auf eine Meta-Ebene (Denk-*Trance* und Kreativität) oder aber tauche ein und folge den bereits gelegten Spuren. So der Fall bei Wiederholun-

gen, Prüfungsvorbereitungen oder Dokumentations-Erinnerungen.

Ob es diese Spannung ist, die den Thrill oder Kick erzeugt? Ergeben die »Mind Walks« zwischen den oszillierenden Punkten der Big- oder Small-Chunks die Voraussetzung dafür, daß »Spannung« endorphinreiche Zustände ermöglicht?

Mind-Mapping als Träger-Software für die Lernende Schule

Wenn man noch weitergeht, dann ist Mind-Mapping eines der zukunftsfähigsten Kreativitäts-Modelle in der künftigen »Lernenden Schule« (das ist diejenige Schule, die entstehen wird, wenn wir die jetzige Misere grundlegend überwunden haben). Nach Peter Senge stützen 5 Bereiche dieses Projekt: Systemisches Denken, Mentale Modelle, Team Lernen, Personal Mastery und die gemeinsame Vision. Angrenzend daran steht der richtig geführte »systemische Dialog«, der, Mind-Map-gestützt und -dokumentiert, wahre Ströme an Gedanken anschiebt und gerade wegen der innewohnenden Divergenz alle Richtungen bereichert. Statt Verkümmern durch reduktionistische Ausdünnung gibt es eine Explo-Expansion durch kreative Entwicklungen. Dialogkonferenzen dieser Generationen lassen früher geführte Diskussionsbegegnungen als vorsinnflutlich erscheinen.

Gehen SchülerInnen problemlösetechnisch vor, werden Problem-Erkenntnisse auf eine andere Art ermittelt, dargestellt und verlieren Mind-Map-dimensioniert als Bild an verengender Schärfe und negativer Emotionalität. Es ist der (dissoziierte) Überblick, den sie gewinnen oder das Big Picture, das sich einstellt, wenn auf wenig Fläche ganzhirnig und doch komplex sehr viel angeordnet ist. Pluspunkt: die Mind-Maps sind fortsetzbar, sie sind ohne Begrenzung, es sei denn, man gibt sie sich von der Aufgabenstellung her. Mind-Mapping ist als Team-Technik für das Dialog-Design das ultimative Träger-Medium.

Vom Überflug zum Ausgangspunkt

Über einen Kick zu schreiben oder über ihn zu sprechen ist das eine, ihn zu erleben, das andere. Und so kann ich verstärkt empfehlen, sich dieser »Droge« Mind-Mapping auszusetzen, sie zu erlernen und konsequent anzuwenden. Wenn Sie Lehrer sind, setzen Sie Ihre Schüler diesem merkwürdigen Gedankengebilde aus. »Frohe Mienen danken es Ihnen.«



Über die Autorin:

Maria Beyer ist zertifizierte Trainerin für NLP. Sie führt im deutschsprachigen Europa und in Slowenien Top-Trainings auf der Leadership-Ebene durch. Sie ist Inhaberin der Marke »Mind-Mapping®«.

Anschrift:
MB-Seminare Kiel
Fichtestr. 21, D-24118 Kiel
Fon +49 (0)431-83301,
Fax: 83334
e-mail: abenteuer@mindmap.de
<http://www.mindmap.de>



Literatur:

Maria Beyer: BrainLand – Mind-Mapping in Aktion. Junfermann, Paderborn 3. Aufl. 1996.